

28.7.2016

<http://www.heute.de/arbeitgeber-universitaet-die-uni-ist-harter-wettbewerb-44489954.html?view=print>

Schon wieder Montag ...

Die Uni ist kein Refugium, sondern harter Wettbewerb

Bild Hörsaal einer Universität



Ungünstige Rahmenbedingungen fördern vielfach das Gefühl des Ausgebranntseins, sagt Dietrich von der Oelsnitz, Direktor des Instituts für Unternehmensführung an der TU Braunschweig.

(Quelle: dpa)

Video Als Arbeiterkind an die Uni

[Bild](#)
[Hörsaal](#)
[einer](#)
[Universität](#)
[Video Als](#)

Bildung als Schlüssel zu einer erfolgreichen Zukunft kann den Weg aus der Armut ebnen. Die Initiative „Arbeiterkind“ kümmert sich um Kinder, die als erste in ihrer Familie an die Hochschule gehen.

(07.07.2016)

Arbeiterkind an die Uni

Die Uni, ein Traumarbeitgeber? In der Realität sieht es häufig anders aus, sagt Forscher Dietrich von der Oelsnitz. Im heute.de-Interview spricht er über prekäre Arbeitsverhältnisse und Fremdbestimmtheit. Aber auch darüber, wie sich Frust verhindern lässt.

heute.de: Viele Menschen halten die Universität für ein Refugium. Sie dagegen sprechen von einem "auszehrenden Arbeitsumfeld". Wie geht das zusammen?

▼ **Dietrich von der Oelsnitz ...**



... ist Direktor des Instituts für Unternehmensführung an der Technischen Universität Braunschweig und Mitherausgeber des Buches "Die auszehrende Organisation. Leistung und Gesundheit in einer anspruchsvollen Arbeitswelt".

Dietrich von der Oelsnitz: Natürlich sind nicht alle Uni-Mitarbeiter kurz vor dem Kollaps, aber die ungünstigen Rahmenbedingungen fördern vielfach das Gefühl des Ausgebranntseins. Da sind zum einen die prekären Arbeitsverhältnisse: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter, auch die Doktoranden, haben keine unbefristeten Stellen; sie haben nur recht kurze Zeitverträge oder hangeln sich von einer befristeten Projektstelle zur nächsten. Fast wie bei Amazon. Dazu kommt der Profilierungsdruck - vor allem bei den Habilitanden.

heute.de: Profilierungsdruck?

von der Oelsnitz: Ja, diese jungen Leute stecken viel Energie und Lebenszeit in die Arbeit und haben - wenn sie im Uni-Betrieb bleiben wollen - keine feste Perspektive. Jährlich drängen etwa 1.600 neue Habilitierte auf den ohnehin schon übervollen Berufungsmarkt. Die guten Stellen sind hart umkämpft. Auch die Zahl der Professuren wächst trotz stark wachsender Studentenzahlen nur marginal. Das durchschnittliche Betreuungsverhältnis liegt inzwischen bei 66 Studenten pro Hochschullehrer. Kurzum: Die Uni ist kein Refugium, sondern vielfach ein harter Wettbewerb.

heute.de: Spüren Sie als Professor persönlich auch Stress?

von der Oelsnitz: Ich habe meinen Traumberuf realisieren können, aber Stress spüre ich schon auch. Ich möchte forschen, beraten und gleichzeitig eng mit Studenten zusammenarbeiten. Wenn man nicht aufpasst, beutet man sich

selber aus – hat kein Wochenende, hört einfach nicht auf zu arbeiten. Ich kenne Kollegen, die beantworten noch sonntags um 22 Uhr Mailanfragen von Studenten. Gleichzeitig muss man wissenschaftlich am Ball bleiben. Das ist eine Tretmühle – vor allem bei denen, die den Beruf als Passion betreiben. Man muss achtsam sein und auch mal zurückstecken.

heute.de: Was wäre nötig, um insbesondere die Situation der Mitarbeiter im universitären Mittelbau zu verbessern?

von der Oelsnitz: Für den Mittelbau sollte zunächst die Möglichkeit zur Erlangung entfristeter Stellen verbessert werden. Ein aktuelles Programm der Bundesregierung sieht vor, von 2017 bis 2027 mit einer Milliarde Euro rund 1.000 neue Stellen für Junior- und Assistenzprofessoren zu schaffen. Die werden aber wieder nicht entfristet, oder wenn, dann ohne Gehaltsaufwertung. An der TU München gibt es auch schon so genannte "Tenure Track"-Stellen, die Nachwuchswissenschaftler relativ sicher zu einer späteren Vollprofessur führen. Das sind aber bislang nur rudimentäre Ansätze.

heute.de: Das klingt nicht nach grundsätzlichen Verbesserungen, oder?

von der Oelsnitz: Nein. Zwar gibt es für die Mitarbeiter im neuen Wissenschaftszeitvertragsgesetz einige Verbesserungen. Zum Beispiel darf es keine Stellen mehr geben, die weniger als 50 Prozent beinhalten. Das Grundproblem wird damit aber nicht behoben: Bei hohem Arbeitsdruck und hoher Verantwortung tickt die Uhr immerzu und man weiß nie, wie lange man noch dabei sein kann. Das gilt vor allem für Projekte mit externen Geldgebern.

heute.de: Wenn etwa Geldgeber aus der Wirtschaft ihre eigenen Interessen verfolgen und die Wissenschaftler als ihre Dienstleister betrachten?

von der Oelsnitz: So ist es. Ein aktuelles Beispiel liefert die Uni Mainz, wo die konzernnahe Boehringer Ingelheim Stiftung die universitäre Forschung mit 150 Millionen Euro fördern will. Der Großteil geht an das neue Institut für Molekulare Biologie. Reines Mäzenatentum ist das allerdings nicht. Jetzt kam heraus, dass der Geldgeber umfangreichen Einfluss auf die Besetzung der neuen Lehrstühle nehmen kann. Das geht gar nicht. Das ist der Anfang vom Ende der Unabhängigkeit einer freien Universität. Sie läuft damit Gefahr, zum Dienstleister für zahlungskräftige Konzerne zu werden, die die Forschungsergebnisse am liebsten privatisieren wollen. Dafür werden wir aber nicht von der Gesellschaft bezahlt. Die Unabhängigkeit ist unser wichtigstes Kapital und somit ein nicht verhandelbares Gut.

heute.de: Was können Sie als Uni-Institutsleiter denn persönlich tun, um Mitarbeiter vor "Auszehrung" zu schützen?

von der Oelsnitz: Ganz wichtig ist die klare Abgrenzung von Aufgaben unter den Mitarbeitern: Jeder weiß, was er zu tun hat - und was nicht. Außerdem muss es Schonräume und Schonzeiten geben. Man sollte auch mal in größeren

Zeitblöcken an seiner Forschung sitzen, um kreativ arbeiten zu können. Dafür braucht es lehr- und beratungsbefreite Zeiten, in denen man sich primär um sein Forschungsprojekt kümmert.


heute.de: Ein Plädoyer für mehr Gestaltungsfreiraum?

von der Oelsnitz: Vor allem ein Plädoyer für weniger Regulierung von oben. Ein solch kreativer Bereich wie die Universität, der eben auf gewisse Freiräume angewiesen ist, wird inzwischen bis in den letzten Winkel von einem großen, meist ministeriellen Regulierungsgeist durchdrungen: Lehrbericht, Forschungsbericht, Genderbericht; Doktorandenprogramm, Drittmittelprogramm, Prüfungsprogramm. Das tut dem Ganzen nicht gut.

Das Interview führte Marcel Burkhardt.

25.07.2016


▼
Weitere Links zum Thema



<http://www.heute.de/zukunft-der-bildung-raus-aus-dem-elfenbeinturm-44277978.html>
Zukunft der Bildung

Raus aus dem Elfenbeinturm
<http://www.heute.de/zukunft-der-bildung-raus-aus-dem-elfenbeinturm-44277978.html>


ARTIKEL



<http://www.heute.de/exzellenzinitiative-foerderung-deutscher-hochschulen-in-gefahr-hamburg-sagt-nein-43983352.html>
Förderprogramm für ...

Kritik an Exzellenzinitiative
<http://www.heute.de/exzellenzinitiative-foerderung-deutscher-hochschulen-in-gefahr-hamburg-sagt-nein-43983352.html>

ARTIKEL



<http://www.heute.de/schon-wieder-montag-auch-studentinnen-brauchen-mutterschutz-43102344.html>
Schon wieder Montag ...

"Auch Studentinnen brauchen Mutterschutz" (<http://www.heute.de/schon-wieder-montag-auch-studentinnen-brauchen-mutterschutz-43102344.html>)

ARTIKEL